

Valenz- und Dependenztheorie – traditionelle und neue Anwendungsbereiche¹

Der Sammelband „Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis“ ist eine Festschrift, die zu Ehren von Prof. Ulrich Engel anlässlich seines 90. Geburtstages veröffentlicht wurde. Der Band enthält 22 Beiträge (von ehemaligen Doktoranden, Mitarbeitern, Kollegen und Freunden), die mit linguistischen Interessen und Forschungstätigkeiten des Jubilars (u. a. mit seiner (Ko-)Leitung von internationalen Forschungsprojekten in der kontrastiven Grammatik) eng zusammenhängen. Die Beiträge umfassen ein breites Spektrum von Problemen der Valenz-, Dependenz- und Konstituenztheorie, der kontrastiven Grammatik und der Lexikographie. Die vorliegende Rezension fasst kurz Ziele und Ergebnisse jeder der 22 Arbeiten zusammen.

Schlüsselwörter: Ulrich Engel, Verbvalenz, Dependenz, kontrastive Grammatik, Lexikographie, Phraseologie

Valency and Dependency Theory – Traditional and New Application Fields

The anthology „Valency and Dependency. Theory and Practice“ is a commemorative publication in honor of Prof. Ulrich Engel on the occasion of his 90th birthday. The book contains 22 contributions (authored by former PhD-students, co-workers, colleagues and friends) which are closely linked to linguistic interests and research activities of Ulrich Engel (including (co-)heading of international research projects in contrastive grammar). They cover a wide range of problems in dependency, valency and constituency theory, contrastive grammar and lexicography. The following review briefly summarizes the goals and results of each of the 22 articles.

Keywords: Ulrich Engel, verb valency, dependency, contrastive grammar, lexicography, phraseology

Author: Tomasz Rojek, Jagiellonian University, al. Mickiewicza 9a 31-120 Kraków, Poland, e-mail: tomasz.rojek@uj.edu.pl

Received: 12.2.2019

Accepted: 5.12.2019

Die Festschrift „Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis“ wurde aus Anlass des 90. Geburtstages von Prof. Ulrich Engel herausgegeben, in Anerkennung seiner langjährigen wissenschaftlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Linguistik sowie seiner didaktischen und organisatorischen Verdienste. Das Werk des Jubilars ist wirklich beeindruckend: Er ist (Ko-)Autor von über 30 Monographien und Wörterbüchern und über 140 Beiträgen in Zeitschriften und Sammelbänden. Außerdem war er als (Ko-)Leiter an 5 internationalen Großprojekten tätig, welche die Entstehung mehrerer ver-

¹ KĄTNY, Andrzej. (Hrsg.). *Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis. Festschrift für Professor Ulrich Engel zum 90 Geburtstag* (= *Studia Germanica Gedanensia* 39). Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2018. 342 S. Print.

gleichender Grammatiken und zweisprachiger Valenzwörterbücher ermöglicht haben. Seine wissenschaftlichen Interessen gelten u. a. der Dialektologie, der Lexikologie und Lexikographie, der deutschen Syntax, der linguistischen Pragmatik und der Fremdsprachendidaktik. Vornehmlich hat er aber Fragen der Dependenz und Valenz sowie der kontrastiven Grammatik in den Blick genommen. Die in diesem Rahmen von Prof. Engel eingeleiteten Forschungen haben einerseits zur (Weiter-)Entwicklung und Rezeption von Dependenzgrammatiken (in und außerhalb Deutschlands) wesentlich beigetragen, andererseits den DaF-Unterricht weltweit nachhaltig geprägt.

Die Prof. Ulrich Engel gewidmete Festschrift mit 22 Beiträgen von 23 Autoren spiegelt seine Forschungsinteressen notwendigerweise nur partiell wider. Obwohl der Themenkreis des Werkes recht weit gesteckt ist, liegt der Schwerpunkt doch auf den Problemen, die sich im Schnittpunkt der Dependenz-/Valenztheorie und der kontrastiven Linguistik auf verschiedenen Beschreibungsebenen der Sprache ergeben, also auf den Problemen, denen der Jubilar seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat. Die Beiträge wurden drei Sektionen zugeordnet: 1. „Valenz und Dependenz: Theorie und Praxis“, 2. „Das Deutsche von innen und von außen“, 3. „Selbstporträts der Germanisten“.

Die erste (umfangreichste) Sektion eröffnet **Henning Lobin** mit seinen „Bemerkungen zur andauernden Aktualität des Werks von Ulrich Engel“ (S. 13–19). Den Gegenstand dieses Beitrags bildet die Rezeption Engels dependenz- und valenzgrammatischer Konzeptionen in der heutigen internationalen germanistischen Linguistik. Der Autor konzentriert sich dabei auf ihre bisher weniger bekannte Rolle bei der Entwicklung der maschinellen Syntaxanalyse, der maschinellen Übersetzungssysteme und der zur Zeit immer mehr erfolgreichen Konstruktionsgrammatik. Auf die Möglichkeiten der Anwendung der dependenz-/valenzorientierten Untersuchungen der Sprache (genauer: der Anwendung von Valenzwörterbüchern) bei der Erstellung von digitalen Tools weist auch **María José Domínguez Vázquez** hin (S. 20–33). Das Hauptziel ihres Beitrags ist aber die Vorstellung des „Valenzlexikons Deutsch-Spanisch“, das 2017 von der Autorin, von Ulrich Engel und Gemma Paredes als Teil der zweibändigen Monographie „Neue Wege zur Valenz“ veröffentlicht wurde. An ausgewählten Beispielen stellt die Autorin detailliert dar, wie die Lexikonartikel aufgebaut sind und welche Informationen zur Bedeutung und Valenz deutscher Verben sowie ihrer verschiedenen spanischen Äquivalente dabei angegeben werden. Auf die Probleme der valenztheoretisch ausgerichteten kontrastiven Analysen deutscher und spanischer Verben geht ferner **Meike Meliss** ein („Expansivergänzungen und Verbklassen: Eine inter- und intralinguale Annäherung“ S. 35–53). Den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen bildet einerseits der (von Engel geprägte) Begriff „Expansivergänzung“ in deutschen Grammatiken, auf der anderen Seite – Typologien der „Maßverben“ im Deutschen (Ágel 2017) und im Spanischen (Sánchez López 1999), die diese Art von Ergänzungen fordern. Vergleichende korpusbasierte Studien zu den Verben mit „Expansivergänzungen“ versteht die Autorin als einen Beitrag zur Erstellung einer „multilingualen lexikografischen Ressource“ (S. 49)

für einzelne semantisch definierte Verbklassen, die u. a. für den FSU nutzbar gemacht werden könnte. Auf die Tradition der von Ulrich Engel geleiteten kontrastivlinguistischen Forschungsprojekte greift auch der Aufsatz von **Ruxandra Cosma** „Von *Sachverhalt*, *Tatsache* und propositionalen Pro-Elementen: Ein Blick über das Deutsche und Rumänische“ (S. 54–67) zurück. Die Autorin zielt mit ihren Überlegungen zum einen darauf ab, zu zeigen: (a) dass sich die Bedeutung der propositionalen Pro-Formen (wie die des dt. *das* – rum. *asta*), ähnlich wie die Bedeutung von Personal- und Demonstrativpronomina, komponential beschreiben lässt; (b) dass „die Klasse von propositionalen Pro-Formen an sich eine Architektur aufweist“ und (c) dass diese Formen (so wie die propositionalen Nomina, z. B. *Tatsache*, *Gedanke*, *Idee* usw.) deskriptive Bedeutung haben (S. 55). Zum anderen versucht sie, formale und semantische Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen deutschen und rumänischen propositionalen Pro-Formen zu ermitteln. Im Mittelpunkt des Beitrags „Valenzdiversifikationen: Was ist Thetikvalenz?“ (S. 69–90) von **Werner Abraham** steht die Distinktion „Thetik / Kategorik“ – eine sprachübergreifende Kategorie, die zum Grundgerüst der Satzsyntax gehört – im Zusammenhang mit den Valenzauffassungen von Engel (1996), Jacobs (2009) und Bossong (1991) sowie ausgewählten Ansätzen in der Kasusmorphologie (Kasusmarkierung). Die Erörterung dieser Distinktion im Deutschen findet auf dem Hintergrund Kurodas Ideen statt (Kuroda 1972a, 1972b), der die (zuerst philosophisch initiierte) Unterscheidung zwischen thetischen und kategorischen Sätzen in die Linguistik eingeführt hat. Auf diesen theoretischen Grundlagen verfolgt der Autor drei folgende Fragen: (1) Wird Valenz in der linguistischen Literatur syntagmatisch oder auch paradigmatisch verstanden? (2) Wird der thetische Kategorienstatus zur Valenzbegrifflichkeit miteinbezogen? (3) Welche Funktion(en) hat Valenz in den Sprachen, deren Grammatiken von der diskursgrammatischen Argumentthematizierung determiniert werden? (S. 71) Das Ergebnis der von Werner unternommenen Untersuchungen ist eine originelle Valenzdiversifikation, die vier Haupttypen unterscheiden lässt: die syntagmatische Valenz, die paradigmatische Valenz, die Unakkusativvalenz und die Thetikvalenz. Ferner ist es dem Autor gelungen, das Begriffspaar „Thetik / Kategorik“ im Rahmen eines neuen Valenzverständnisses zu erfassen. Der nächste Beitrag „Valenz und Afnitheit“ (S. 91–100) von **Michail L. Kotin** geht einem der grundlegenden Probleme der Verbvalenz nach, u. z. den Zusammenhängen zwischen dem Satzbegriff, der (A)fnitheit und der Verbvalenz. Der Autor setzt sich mit der von vielen Grammatikforschern vertretenen Satzdefinition auseinander, nach der Finitheit ein unabdingbares Satzkriterium darstellt. An Beispielen aus verschiedenen Sprachen der Gegenwart und ihren Entwicklungsphasen versucht er nachzuweisen, dass dieses Kriterium äußerst problematisch ist, d. h. dass in vielen Sprachen afnitive Konstruktionen mit voll ausgeprägten Valenzeigenschaften vorkommen, in denen das Verbum Finitum nicht üblich ist oder sogar nicht eingesetzt werden kann. Der Aufsatz von **Ružena Kozmová** „Rektion, Valenz, Intention – zu einigen Problemen der Abhängigkeitsrelation“ (S. 101–111) bietet einen Einblick in die bis heute wenig bekannte Intentionstheorie, die v. a. in der Slowakistik entwickelt wurde. Die

Autorin stellt die lexikalisch-semantische Intentionstheorie des slowakischen Linguisten Eugen Pauliny (1943, 1981) den (späteren) deutschen Valenzmodellen gegenüber, welche die Valenz vorwiegend als morphosyntaktisches Phänomen betrachten. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Valenzauffassung von Ulrich Engel (u. a. 1988, 1995, 2004), Kozmová bezieht sich aber auch auf andere bedeutende Ansätze, u. a. von Jacobs (2009), Helbig (1992) und Heidolph et. al (1980). Mit dem Beitrag „Die Valenztheorie in der spanischen Grammatikschreibung“ (S. 112–123) von **Andreu Castell** kehren wir zum Einfluss der Valenzmodelle auf die spanische Linguistik zurück. Diesmal bildet den Untersuchungsgegenstand jedoch kein spezielles Phänomen des deutsch-spanischen Vergleichs, sondern die Rezeption der Valenztheorie in der Hispanistik überhaupt. Der Autor verfolgt die Entwicklung des Valenzkonzepts in der spanischen Grammatikschreibung – die Entwicklung, die eigentlich erst in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts begonnen hat (vgl. Llácer et al. 1996). In diesem Kontext macht er auf zwei wichtige Lücken in den Grammatiken des Spanischen aufmerksam: (1) Kriterien der Abgrenzung zwischen Ergänzungen und Angaben sind weit unzureichend. (2) Man findet in den Grammatiken keine konsequente Auflistung von Satzbauplänen, in denen einerseits fakultative und obligatorische Ergänzungen deutlich voneinander unterschieden, andererseits die semantischen Rollen von Ergänzungen berücksichtigt würden. Die Geschichte der Valenztheorie betrifft ebenfalls der Beitrag von **Henrik Nikula** „Vor der Wahl zwischen Dependenz und Konstituenz. Persönliche Erfahrungen“ (S. 124–133). Auf dem Hintergrund seines wissenschaftlichen Werdegangs stellt der Autor die Ansätze von Helbig und Engel sowie Zusammenhänge zwischen ihren Konzepten, der Generativen Grammatik und der Konstruktionsgrammatik dar. Er konzentriert sich dabei hauptsächlich auf zwei grundlegende syntaktische Ordnungsprinzipien, welche die Grammatikschreibung seit über 50 Jahren prägen – Dependenz und Konstituenz. Der Artikel „Das Valenzmodell und die Existenzialkonstruktionen. Eine Untersuchung zu den polnischen Entsprechungen der *es gibt*-Sätze im Deutschen“ (S. 134–147) von **Anna Pilarski** wird dem Versuch gewidmet, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den deutschen Existenzialkonstruktionen mit *es gibt* und ihren polnischen Äquivalenten festzustellen. Als Grundlage ihrer Analyse dienen Werke von Ulrich Engel, v.a. seine „Deutsche Grammatik“ (2004) und einige Arbeiten zu den dependenziellen Beziehungen in negierten Sätzen und zum Phänomen „einer halben Kongruenz im Polnischen“ (S. 136) (vgl. Engel 2013, 2014). Die Autorin vergleicht beide Sprachen in erster Linie im Hinblick auf die Satzgliedstellung, Füllung der Subjektposition, Satzakkzentuierung, Kongruenzmarkierungen sowie den kommunikativen Wert dieser Mittel in Existenzialsätzen. Die Ergebnisse der durchgeführten Analysen nutzt die Autorin bei der Formulierung eigener Vorschläge, die das DVG-Modell von Engel bei der Beschreibung von Existenzialkonstruktionen ergänzen können. In dem Beitrag „Was *raten* von *versprechen* unterscheidet. Zur Behandlung der Kontrollinfinitive in der Dependenzgrammatik und im Minimalistischen Programm“ (S. 148–160) geht **Jarosław Aptacy** kritisch auf die Analyse der sog. Kontrollinfinitive in der Dependenzsyntax ein. Der Kritik liegt

ein Vergleich der Beschreibung dieser Konstruktionen in den dependenziellen Grammatiken von Eroms (2000), Welke (2011) und v. a. Engel (2004) mit ihrer Behandlung im Minimalistischen Programm (Chomsky 1995) zugrunde. Der Autor kommt dabei zum Schluss, dass Dependenzgrammatiken gegenüber dem Minimalistischen Programm einige wesentliche Mängel aufweisen: (a) Sie entscheiden nicht präzise genug, ob die Infinitivkomplemente den Satzstatus haben oder nicht. (b) Die Referenzmerkmale des leeren Infinitivsubjekts werden nur als Randproblem betrachtet. (c) Die thematischen Rollen der Komplemente werden in den Dependenzmodellen nicht berücksichtigt. Den Gegenstand des Beitrags von **Karsten Rinas** „Dependenz und Konstituenz in der Geschichte der Interpunktionslehre“ (S. 161–172) bilden zwei dominierende syntaktische Ordnungsprinzipien – die auf der Teil-Ganzes-Relation zwischen benachbarten Einheiten gründende Konstituenz und die Dependenz, die als eine asymmetrische Relation der syntaktischen Abhängigkeit definiert wird (S. 162). Das, was Rinas' Untersuchungen auszeichnet ist die Analyse der antiken Periodenlehre² und der neuzeitlichen vorstrukturalistischen Interpunktionslehren (Weise 1679, 1691) im Hinblick auf die ersten Spuren beider Ordnungsprinzipien. Beispielsweise interpretiert der Autor die Beziehungen zwischen Periode, Kolon und Komma in Begriffen der Konstituenzanalyse, die Zusammenhänge zwischen Einheiten derselben Stufe (z. B. zwischen Kola) hingegen aus der Perspektive des Dependenzprinzips. Der erste Teil der Festschrift schließt mit dem Artikel von **Dominika Janus** „Zur Darstellung der Valenz von Phraseologismen in Online-Wörterbüchern für das Sprachenpaar Deutsch und Polnisch“ (S. 173–183). Die Autorin setzt sich zum Ziel, ausgewählte deutsch-polnische Online-Wörterbücher im Hinblick auf die Beschreibung der Valenzeigenschaften von Phraseologismen zu prüfen. Sie beschränkt sich dabei auf Wendungen mit Kleidungsstück- oder Körperteilbezeichnungen. Der Analyse werden drei Wörterbücher unterzogen: PONS (<http://pl.pons.com/tlumaczenie>), DICT.CC (<http://depl.dict.cc>) und FRAZEOLOGIZMY (<http://frazeologizmy.univ.szczecin.pl>). Ihre Untersuchung konzentriert sich zuerst darauf, ob in den Einträgen Informationen über die externe und die qualitative Valenz der Phraseologismen (d. h. über die syntaktischen und semantischen Merkmale der variablen Bestandteile des jeweiligen Phraseologismus) angegeben werden. Darüber hinaus werden die Wörterbücher danach beurteilt, ob die Phraseologismen außerhalb (als reine Nennformen) oder auch innerhalb der Verwendungsbeispiele dargestellt werden. Die Autorin plädiert für konsequente Berücksichtigung beider „Valenzkategorien“ in den Wörterbucheinträgen und Angabe von Beispielen, in denen auch variable Komponenten der Phraseologismen aktualisiert würden.

Der zweite Abschnitt des Sammelbandes „Das Deutsche von innen und von außen“ besteht größtenteils aus Beiträgen, in denen Fragen der deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik behandelt werden. Zwei Aufsätze werden der Innenstruktur des

² Der Autor beruft sich hier auf Aristoteles „Rhetorik“ (Aristoteles 2007) und Quintilianus „Ausbildung des Redners“ (Quintilianus 2006).

Deutschen gewidmet. Im ersten Beitrag „Taxierende Attribute“ (S. 187–204) befasst sich **Wilfried Kürschner** mit der Konstruktion „Adjektiv + Numerale + Substantiv (Maßangabe / Zahlgröße)“, in der dem Adjektiv die Funktion zukommt, dem betreffenden Sachverhalt einen bestimmten Wert auf der Skala von „viel – wenig“, „hoch – niedrig“ usw. zuzuweisen. Adjektive, die in dieser Konstruktion verwendet werden (z. B. *mild, satt, schlapp*), bekommen nicht nur eine besondere Funktion, sondern auch Bedeutungen, die von den in anderen Strukturen (etwa in Kopulasätzen) manchmal stark abweichen. Trotzdem werden sie nur in wenigen Fällen in die Wörterbücher aufgenommen. Der Autor schließt seinen Beitrag mit einer Liste von Adjektiven, die in der genannten Konstruktion gebraucht werden können, mit entsprechenden Belegen aus der deutschsprachigen Presse. **Hans-Jörg Schwenk** thematisiert in seinem Beitrag „Das semantische Merkmal der Zustandsänderung und seine formdifferenzierende Wirkung am Beispiel des Deutschen und des Polnischen“ (S. 205–215) einen der wichtigsten Unterschiede zwischen dem deutschen und dem polnischen Sprachsystem – sprachliche Mittel, mit denen die zeitliche Struktur von Ereignissen ausgedrückt wird. Genauer gesagt, versucht der Autor beide Sprachen daraufhin zu vergleichen, wie die Zustandsänderung (Resultativität oder Kausativität) am Verb markiert wird. Er kommt zum Schluss, dass dieses Merkmal im Polnischen immer „formdifferenzierend wirkt“ (S. 210), d. h. mit Wortbildungsmitteln zum Ausdruck gebracht wird, die eher selten direkte Entsprechungen im Deutschen haben. Das Ergebnis des Vergleichs ist die Einteilung deutscher Entsprechungen der polnischen Verbpaare „Imperfektivum (Simplex) – Perfektivum (Derivat)“ in drei Gruppen: (a) Simplex vs. Derivat (= direkte Entsprechungen); (b) Verb 1 vs. Verb 2 bzw. Verb vs. verbaler Ausdruck; (c) Verb, das die imperfektive und perfektive Bedeutung des polnischen Verbpaars zusammenfasst. In dem Artikel „Vergleichen und Gegenüberstellen als Bewertungsstrategien am Beispiel des Deutschen und des Polnischen“ (S. 216–228) untersucht **Edyta Błachut** die im Titel genannten Sprechhandlungen – in Anlehnung an die funktional-kommunikativen Ansätze in den Werken von Ulrich Engel (u. a. Engel 1990, Engel (Hrsg.) 2013) – als Verfahren, denen „Bewerten“ als „kommunikative Strategie der Sachverhaltsübermittlung zugrunde liegt“ (S. 217). Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Ausdrucksmittel, mit denen Sprecher beide Handlungen ausführen können. Die Autorin teilt die Mittel des Deutschen in grammatische (z. B. Genitiv der Steigerung, Konjunktiv in Konditional- und Komparativsätzen) und lexikalische (wie Partikeln, Modalverben oder Wortbildungsmittel) ein und schreibt jeder der unterschiedenen Gruppe polnische Äquivalente zu. Ferner versucht sie festzustellen, welche Einstellung(en) zum bezeichneten Sachverhalt mit dem jeweiligen Ausdrucksmittel signalisiert wird. In dem Beitrag „Adverbialisierte Präpositionalphrasen als Grenzbereich von Grammatik und Phraseologie am Beispiel des Polnischen und des Deutschen“ (S. 229–244) gehen **Czesława** und **Christoph Schatte** auf präpositionale Phrasen in beiden Sprachen ein, die in der Funktion der Adverbialbestimmung verwendet werden und zugleich Merkmale der festen Wortverbindungen aufweisen. Wie die Autoren bemerken, werden

diese Bildungen in den deutschen Grammatiken als Randproblem behandelt, in den (neueren) polnischen³ hingegen wegen ihrer Vorkommenshäufigkeit genauer beschrieben (S. 229). Deswegen nehmen die Autoren als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen die polnische Sprache an. Als Materialgrundlage der Untersuchung dienen Präpositionalphrasen, die den polnischen und deutschen Wörterbüchern entnommen wurden. Sie werden hier als Folge der „Adverbialisierung“ angesehen, d. h. als Ergebnis eines Prozesses, der viele Eigenschaften mit der Phraseologisierung teilt. Allerdings werden adverbialisierte Verbindungen eher selten in den Wörterbüchern berücksichtigt. Die von den Autoren gefundenen polnischen Beispiele (mit ihren deutschen Entsprechungen) werden drei Typen zugeordnet: (a) relativ freien (= eingeschränkt modifizierbaren) Verbindungen (z. B. *ani słowem* – ‚ohne ein Wort, kein Wort‘); (b) phraseologisierten Verbindungen mit unikalenen Komponenten (z. B. *bez liku* – ‚sehr viel‘) und (c) phraseologisierten Verbindungen, „die bildhaft zu Formeln erstarrt sind“ (S. 233) (z. B. *na oko* – ‚Pi mal Daumen‘). **Danuta Olszewska** setzt sich in ihrem Artikel „Syntaktische Varianz in der deutschen Wissenschaftssprache“ (S. 245–264) mit der in textlinguistischen Werken häufig vertretenen These, wissenschaftliche Texte seien syntaktisch „varianzarm“ (z. B. Kretzenbacher 1991, Weinrich 1989), auseinander. Die Autorin weist darauf hin, die grammatischen Strukturen der Wissenschaftssprache lassen sich nicht auf die ihnen stereotyp zugeschriebenen Passivkonstruktionen bzw. -umschreibungen und Aussagesätze mit Verbformen im Präsens Indikativ reduzieren. Vielmehr zeichnen sich wissenschaftliche Texte durch eine große syntaktische Variabilität auf der Metaebene aus, wo auch *ich*-bezogene Aktivsätze, Frage- und Imperativsätze, Ellipsen, konjunktivische und futurische Verbformen mit hoher Frequenz vorkommen. Den von der Autorin analysierten Strukturen kann man im Allgemeinen zwei Funktionen zuordnen: (a) Textorganisation (u. a. Themenwechsel, Themapräzisierung, Ankündigung zusammenfassender Gedanken); (b) Einwirkung auf die mentale Aktivität des Lesers (z. B. Einführung einer rhetorischen Perspektive, Aufmerksamkeitssteuerung, Verlebendigung des Stils). Der Beitrag von **Roman Sadziński** „Genus in ‚gerechter Sprache““ (S. 265–276) stellt eine kritische Analyse der 2007 veröffentlichten Bibelübersetzung „Bibel in gerechter Sprache“ dar. Der Autor konzentriert sich auf die Mittel, die geschlechtergerechte Übersetzung garantieren sollen. Er argumentiert dafür, dass die unter dem Einfluss der „Befreiungs- und der feministischen Theologie“ stehende Übersetzung wegen starker Ideologisierung linguistisch nicht ausreichend begründet ist. Sie stützt sich nämlich auf die Annahme, die Sexusmarkierung sollte immer direkt an Personenbezeichnungen erkennbar sein. Dadurch lässt man die Tatsache unbeachtet, dass Genus nicht unbedingt direkt am Nomen ausgedrückt werden muss, sondern mit verschiedenen Mitteln auf verschiedenen Ebenen der Sprache explizit oder implizit signalisiert werden kann. Eine der Folgen dieser Annahme ist die Bildung künstlich

³ Von den neueren Grammatiken des Polnischen werden im Literaturverzeichnis des Beitrags nur drei genannt: Bartnicka et. al. (2004), Grzegorzcykowa/Laskowski/Wróbel (1998), Nagórko (2010).

wirkender Formulierungen (z. B. mehrgliedriger Appositionen), die umständlich oder sogar auch sachlich nicht richtig sind. In dem den zweiten Teil des Sammelbandes schließenden Beitrag „Argumentieren in Gedenkreden. Eine linguistische Analyse der deutschen und polnischen Reden zum 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse in Kreisau/Krzyżowa“ (S. 277–286) versucht **Waldemar Czachur**, die Spezifika der argumentativen Struktur von Gedenkreden an den im Titel genannten Beispielen zu erfassen. Diesem Zweck dient die Gliederung beider Texte in thematische Sequenzen, die Festlegung ihrer wichtigsten Thesen und des Charakters von Argumenten, mit denen einzelne Thesen gestützt werden, die Identifizierung der Adressaten (politische Reden, zu denen auch Gedenkreden gehören, sind meistens mehrfachadressiert) und schließlich die Bestimmung des kommunikativen Potentials der Reden. Der Autor schreibt ihnen eine laudative, konsolatorische und promissorische Funktion zu (S. 284).

Der letzte Teil des Bandes „Selbstporträts der Germanisten“ umfasst zwei Beiträge: „Linguistik und Leben. Autobiographische Selfies“ (S. 289–303) von **Gerd Antos** und „Mein Sprach-Leben“ (S. 304–336) von **Wilfried Kürschner**. Neben dem persönlichen Bild des akademischen Werdegangs der Autoren und ihrer Forschungsinteressen in der Linguistik liefern beide Texte wertvolle Informationen zur Nachkriegsgeschichte Deutschlands, zur Wandlung des deutschen Hochschulsystems und Entwicklung der linguistischen Forschungen in der deutschen Germanistik.

Die Festschrift wird vom Herausgeber mit dem Verzeichnis der Monographien und Wörterbücher von Ulrich Engel sowie seiner anderen Publikationen ab 2011 vervollständigt.

Das breite Spektrum der in dem Band abgedeckten Probleme zeugt davon, wie fruchtbar und einflussreich sich der dependenzielle Ansatz und die „Valenzidee“ erwiesen haben. Tatsächlich kann man sich heutzutage eine linguistisch fundierte Beschreibung von Sprachstrukturen kaum vorstellen, die von der Valenz und/oder Dependenzrelation völlig absehen würde, was wir nicht zuletzt dem Jubilar zu verdanken haben. Insgesamt kann man sagen, dass das Werk eine Fülle gewinnbringender Lektüre bereitstellt und allen, die an den aktuellen Tendenzen und Forschungsperspektiven in verschiedenen Teilbereichen der Linguistik interessiert sind, sehr zu empfehlen ist.

Literaturverzeichnis

- ÁGEL, Vilmos. *Grammatische Textanalyse. Textglieder, Satzglieder, Wortgruppenglieder*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2017. Print.
- ARISTOTELES. *Rhetorik*. übers. v. Gernot Krapinger. Stuttgart: Reclam, 2007. Print.
- BARTNICKA, Barbara et. al. *Grammatik des Polnischen*. München: Otto Sagner, 2004. Print.
- BAIL, Ulrike et al. (Hrsg.). *Bibel in gerechter Sprache*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007. Print.

- BOSSONG, Georg. „Differential object marking in Romance and beyond“. *New Analyses in Romance Linguistics*. Hrsg. Douglas A. Kibbee und Dieter Wanner. Amsterdam: Benjamins, 1991, 43–70. Print.
- CHOMSKY, Noam. *The minimalist program*. Cambridge, MA: MIT Press, 1995. Print.
- DOMÍNGUEZ VÁZQUEZ, María José, Ulrich ENGEL und Gemma PAREDES SUÁREZ. *Neue Wege zur Verbvalenz*. Band I: *Theoretische und methodologische Grundlagen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2017. Print.
- DOMÍNGUEZ VÁZQUEZ, María José, Ulrich ENGEL und Gemma PAREDES SUÁREZ. *Neue Wege zur Verbvalenz*. Band II: *Deutsch-spanisches Valenzlexikon*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2017. Print.
- ENGEL, Ulrich. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Julius Groos, 1988. Print.
- ENGEL, Ulrich. „‘Kommunikative‘ Grammatik? In memoriam Hugo Moser“. *Muttersprache* 100 (1990): 99–115. Print.
- ENGEL, Ulrich. „Tiefenkasus in der Valenzgrammatik“. *Valenz und Dependenz*. (Hrsg.) Ludwig M. Eichinger und Hans-Werner Eroms. Hamburg: Helmut Buske, 1995, 53–67. Print.
- ENGEL, Ulrich. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Julius Groos, 1996. Print.
- ENGEL, Ulrich. *Deutsche Grammatik*. München: Iudicium, 2004. Print.
- ENGEL, Ulrich. „Negation in der Dependenzgrammatik“. *Nasleđe* 24 (2013): 11–18. Print.
- ENGEL, Ulrich. „Das Wort aufbrechen“. 2014, 11–18. <https://docplayer.org/59459758-Ulrich-engel-udk-heppenheim-das-wort-aufbrechen.html>. 13.9.2019.
- ENGEL, Ulrich (Hrsg.). *Argumentieren. Sprechen im deutsch-polnischen Kontrast*. Wrocław: Atut, Neisse, 2013. Print.
- EROMS, Hans-Werner. *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter, 2000. Print.
- GRZEGORCZYKOWA, Renata, Roman LASKOWSKI und Henryk WRÓBEL. *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Morfologia*. Warszawa: PWN, 1998. Print.
- HEIDOLPH, Karl E. et al. *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag, 1981. Print.
- HELBIG, Gerhard. *Probleme der Valenz- und Kasustheorie*. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1992. Print.
- JACOBS, Joachim. „Valenzbindung oder Konstruktionsbindung. Eine Grundfrage der Grammatiktheorie“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 33 (2009): 490–513. Print.
- KRETZENBACHER, Heinz L. „Syntax des wissenschaftlichen Fachtextes“. *Fachsprache – Internationale Zeitschrift für Fachsprachenforschung, -didaktik und Terminologie* 13. Jg. Heft 3-4 (1991): 118–133. Print.
- KURODA, Sige-Yuki. „Anton Marty and the Transformational Theory of Grammar“. *Foundations of Language* 9(1) (1972a): 1–37. Print.
- KURODA, Sige-Yuki. „The categorical and the thetic judgment: Evidence from Japanese syntax“. *Foundations of Language* 9 (2) (1972b): 153–185. Print.
- LLÁCER, Isabel et al. *Lengua española. Nivel COU*. Fuente del Jarro – Paterna: Ecir, 1996. Print.
- NAGÓRKO, Alicja. *Podręczna gramatyka języka polskiego*. Warszawa: PWN, 2010. Print.
- PAULINY, Eugen. *Štruktúra slovenského slovesa*. Bratislava: Veda, 1943. Print.
- PAULINY, Eugen. *Slovenská gramatika. Opis jazykového systému*. Bratislava: SPN, 1981. Print.
- QUINTILIANUS, Marcus Fabius. *Ausbildung des Redners*. Hrsg. u. übers. v. Helmut Rahn. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006. Print.
- SÁNCHEZ LÓPEZ, Christina. „Los cuantificadores: Clases de cuantificadores y estructuras cuantificativas“. *Gramática descriptiva de la lengua Española. Band 1*. Hrsg. Ignacio Bosque und Violeta Demonte. Madrid: Espasa Calpe, 1999, 1025–1128. Print.

- WEINRICH, Harald. „Formen der Wissenschaftssprache“. *Jahrbuch 1988 der Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. Berlin: de Gruyter (1989): 119–158. Print.
- WEISE, Christian. *Politischer Redner*. Leipzig: Gerdiesius & Ritzsch, 1679. Print.
- WEISE, Christian. *Curiöse Gedancken Von Deutschen Brieffen: Wie ein junger Mensch, sonderlich ein zukünfftiger Politicus, Die galante Welt wohl vergnügen soll. [...]*. Dresden: Mieth, 1691. Print.
- WELKE, Klaus. *Valenzgrammatik des Deutschen. Eine Einführung*. Berlin, New York: de Gruyter, 2011. Print.

Online-Wörterbücher

DICT.CC. <http://depl.dict.cc>

FRAZEOLOGIZMY. <http://frazeologizmy.univ.szczecin.pl>

PONS. <http://pl.pons.com/tłumaczenie>

ZITIERNACHWEIS:

- ROJEK, Tomasz. „Valenz- und Dependenztheorie – traditionelle und neue Anwendungsbereiche.“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 16, 2019 (II): 375–384. <https://doi.org/10.23817/lingtreff.16-29>.